

Das „Kreisblatt“ für den Kreis Malmédy erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwoch und Samstag ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegen genommen.

Der Abonnementspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das Kreisblatt kostet mit der Mittwoch-Beilage „Illustr. Familienblatt“ freitags und der Samstag-Beilage „Illustr. Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Inzerate in tabellarischen und Ziffernsatz sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Doepgen in St. Vith (Eifel).

Nr. 44.

St. Vith, Mittwoch den 3. Juni 1903.

38. Jahrgang.

Am tliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 10. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr findet zu Montanau im Gasthause Witwe Heindrichs wegen Bestimmung des Orts und des Zeitpunktes der diesjährigen Ausstellung und Generalversammlung Vorstandssitzung der Lokalabteilung statt, zu der ergebenst eingeladen wird. Malmédy, den 29. Mai 1903.

Der Direktor der Lokalabteilung.
Kaufmann, Landrat.

Landespolizeiliche Anordnung betreffend Ausführung des Fleischbeschaugesetzes (kleiner Grenzverkehr).

Auf Grund des § 14 Absatz 2 des Fleischbeschaugesetzes im Zusammenhange mit § 23 a. a. O. und mit § 19 des Gesetzes, betreffend die Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes vom 28. Juni 1902 (G. S. S. 229) wird für die Einfuhr von Fleisch aus dem Auslande, insoweit sie nach Maßgabe der zum Schutze gegen Einschleppung von Viehseuchen erlassenen Anordnungen überhaupt stattfindet, mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft Domänen und Forsten und im Einverständnisse mit dem Herrn Provinzial-Steuer-Direktor folgendes bestimmt:

Innerhalb der Grenzen der gemäß der Anmerkung zu Nr. 25 g 1 des Zolltarifs vom 15. Juli 1879 (Reichsgesetzblatt S. 207) gewährten Vergünstigung, einzelne Stücke ausgeschlachteten frischen und zubereiteten Fleisches in Mengen von nicht mehr als 1 kg (nicht mit der Post eingehend) für Bewohner des Grenzbezirks zollfrei einzuführen, finden die Bestimmungen in § 12 Abs. 2 und § 13 des Fleischbeschaugesetzes sowie die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen bis auf weiteres keine Anwendung.

Die Einfuhr ist jedoch nur unter der Bedingung gestattet, daß dieselbe auf einer Zollstraße und innerhalb der gesetzlichen Tageszeit (§ 21 des Vereinzollgesetzes) erfolgt, daß die eingeführten Mengen lediglich für den eigenen Haushalt eines Bewohners des Grenzbezirks bestimmt sind, sowie daß für jeden Haushalt an ein und demselben Tage nicht mehr als die gesetzliche zulässige Höchstmenge eingeführt werden darf.

Veterinärpolizeiliche Fleischzufuhrverbote werden durch diese Anordnung nicht berührt.

Nachen, den 26. Mai 1903.

Der Regierungs-Präsident. von Hartmann.

Bekanntmachung

Die auf Anregung und mit Unterstützung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe in der Stadt Köln für das Schneider-, Schuhmacher-, Tischler- und Schlossergewerbe stattfindenden Meisterkurse beginnen am 15. Juni d. J. Anmeldungen zur Beteiligung an den Meisterkursen nimmt der Leiter derselben, Direktor der gewerblichen Fachschulen, Romberg in Köln, bis zum 1. Juni d. J. entgegen.

Das Programm und der Anmeldebogen für die Meisterkurse werden nachstehend zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Nachen, den 19. Mai 1903.

Der Regierungs-Präsident. J. B.: Boehm.

Program m der Meisterkurse für das Schneidergewerbe zu Köln a. Rh.

1. Zweck.

Die auf Anregung und mit Unterstützung des Königl. Ministeriums für Handel und Gewerbe zu Köln stattfindenden Meisterkurse für das Schneidergewerbe bezwecken, Angehörigen desselben, soweit sie Handwerksmeister oder Gehälfen sind, diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu verleihen, die sie befähigen, ihr Gewerbe in einer den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Weise selbstständig auszuüben.

2. Unterrichtszeit.

Es sind zunächst 3 Kurse jährlich in Aussicht genommen, deren Dauer auf je 6 Wochen bemessen ist. Die Unterrichtsstunden sind: im Winter von 8—1 Uhr und von 2 1/2—6 1/2 Uhr; im Sommer von 7—12 und von 2—6 Uhr.

3. Zahl der Teilnehmer.

Um den Unterricht für die Teilnehmer möglichst nutzbringend zu gestalten, soll die Zahl der an einem Kursus Teilnehmenden nicht mehr als 10 betragen.

4. Unterrichtsgegenstände.

- a) Belehrung über den Bau des menschlichen Körpers;
- b) Maßnahmen, Fachzeichnen, Schnittmusterentwerfen;
- c) Werkstattdarbeit: Zuschneiden, Anprobieren, Abändern, Fertigstellung mustergetreuer Gardebefüße;
- d) Materialkunde: Die zu Geweben verwendeten Rohmaterialien, Eigenschaften, Behandlung, Beurteilung und Verwendung der verschiedenen Stoffe;

- e) Gewerbliche Buchführung und schriftliche Arbeiten;
- f) Kalkulation;
- g) Gesetzeskunde und Genossenschaftswesen.

5. Aufnahme.

Gesuche um Aufnahme in die Meisterkurse sind unter Benutzung des angefügten Anmeldeformulars an den Unterrichtsleiter zu richten.

Dem Gesuche sind ein behördliches Unbescholtenheitszeugnis sowie die Zeugnisse über die praktische Tätigkeit beizulegen.

Aufgenommen werden nur solche Gesuchsteller, die den Nachweis fachgewerblicher Vorbildung und beruflicher Tätigkeit zu erbringen vermögen.

Die Aufzunehmenden sollen der Regel nach das 24. Lebensjahr zurückgelegt, jedoch das Alter von 45 Jahren noch nicht überschritten und der Militärdienstpflicht genügt haben, falls sie nicht endgültig von derselben befreit sind.

Bei der Zulassung erhalten selbständige Meister den Vorzug vor Gehälfen. Von den Gehälfen werden wieder solche bevorzugt, welche im Begriffe sind, sich selbstständig zu machen.

6. Unterrichtsgeld.

Das Unterrichtsgeld beträgt 50 Mark und ist bei Beginn des Unterrichts an die Stadtkasse zu Köln zu entrichten.

7. Freistellen und Stipendien.

Auf Antrag können Freistellen oder Stipendien gewährt werden, wenn Verhältnisse vorliegen, die eine Unterstützung gerechtfertigt erscheinen lassen. Zu besonderem Antragsrecht ist ein besonderes Formular zu verwenden, welches der Unterrichtsleiter verabsolgt.

8. Lernmittel.

Die für den Unterricht erforderlichen Geräte und Materialien, mit Ausnahme der kleineren Schreib- und Zeichengeräte werden den Kursteilnehmern kostenlos zur Verfügung gestellt.

Das Programm der Meisterkurse ist für das Schuhmacher-, Tischler- und Schlossergewerbe daselbe; dasselbe ändert sich nur in Punkt 4 des Programms, betr. Unterrichtsfächer, wie folgt:

1. für Schuhmacher:

Unterrichtsfächer.

- a) Belehrungen über den Knochenbau des Fußes;
- b) Maßnahmen, Schnittmusterzeichnen, Zuschneiden, Anfertigung von Zeilen;
- c) Herstellung der Gypsmodelle von regelmäßig und unregelmäßig geformten Füßen;
- d) Werkstattdarbeit: Anfertigung von Schuhwaren mit Benutzung solcher Maschinen, die im Handwerksbetrieb Verwendung finden;
- e) Materialkunde: Kenntnis, Behandlung und Verwendung des Leders, Besprechung der Nebenmaterialien: Webstoffe (Bafting, Plüsch, Drell u. a.), Lederfelle, Lederlader, Lederhülsen- und Färbemittel, Klebemittel und sonstige Materialien;
- f) Gewerbliche Buchführung und schriftliche Arbeiten;
- g) Kalkulation;
- h) Gesetzeskunde und Genossenschaftswesen.

2. für Tischler:

Unterrichtsfächer.

- a) Fachzeichnen; Konstruktions- und Formenlehre für Tischler;
- b) Lehre von den Werkzeugen und Werkzeugmaschinen für Holzbearbeitung mit Übungen; Unfallverhütung;
- c) Lehre von den Kraftmaschinen für das Kleingewerbe mit Übungen;
- d) Materialkunde: Die verschiedenen Holzarten, Eigenschaften, Behandlung und Verwendung derselben. Die Nebenmaterialien.
- e) Werkstattdarbeit: Anfertigung von Arbeiten aus der Möbel- und Bauwerkerei, einschließlich Treppenhau nach eigenen Skizzen und Zeichnungen mit Benutzung von Handwerkzeug und Werkzeugmaschinen. Das spezielle Fach des Einzelnen wird besonders berücksichtigt. Übungen in der Oberflächenbearbeitung: Gournieren, Einlegearbeiten, Beizen, Färben, Schleifen, Polieren, Mattieren u. s. w.
- f) Veranschlagungen: Ermittlung des Selbstkostenpreises und des Verkaufswertes von Tischlerarbeiten;
- g) Buch- und Geschäftsführung;
- h) Gesetzeskunde und Genossenschaftswesen.

3. für Schlosser:

Unterrichtsfächer.

- a) Fachzeichnen, Konstruktions- und Formenlehre für Schlosser;
- b) Lehre von den Werkzeugen und Werkzeugmaschinen für Metallbearbeitung mit Übung; Unfallverhütung;
- c) Lehre von den Kraftmaschinen für das Kleingewerbe. Wirkungsweise, Konstruktion, Aufstellung und Wartung derselben. Übungen.

- d) Materialkunde: Die wichtigsten Metalle; Eigenschaften, Verwendung und Bearbeitung derselben. Besondere Berücksichtigung finden die verschiedenen Arten des Eisens. Die Legierungen. Die Mittel zum Schutze und zur Verschönerung der Oberflächen.
- e) Werkstattdarbeit: Herstellung und Behandlung des Werkzeugs, Anfertigung von Bau- und Kunstschlosserarbeiten mit Benutzung von Handwerkzeug und Werkzeugmaschinen. Insbesondere wird das Kunstschmieden und Treiben geübt.
- f) Veranschlagungen: Ermittlung des Selbstkostenpreises und des Verkaufswertes von Schlosserarbeiten;
- g) Buch- und Geschäftsführung;
- h) Gesetzeskunde und Genossenschaftswesen.

Die Leitung der Meisterkurse:

R o m b e r g,

Direktor der Gewerblichen Fachschule zu Köln,

Salterring 32.

Anmeldebogen für den Meisterkurs für das gewerbe zu Köln.

1. Vor- und Zuname:
 2. Geburtstag und Jahr:
 3. Geburtsort:
 4. Schulbildung: Kreis:
 5. Genaue Angaben über die Dauer und Art der praktischen Tätigkeit:
 - a) als Lehrling:
 - b) als Geselle:
 - c) als selbständiger Meister:
 - d) als Werkmeister:
 6. Wohnung des Angemeldeten nebst Straße und Hausnummer: (Kreis und Provinz):
 7. Aufzählung der beigefügten Zeugnisse:
B e m e r k u n g: An Zeugnissen sind beizubringen: Zeugnisse über die praktische Tätigkeit und behördliches Unbescholtenheitszeugnis.
- Ort: Tag der Anmeldung: Unterschrift:

Ein Manöver-Jubiläum.

Die großen militärischen Schaulustspiele, die am 29. Mai unter der Oberleitung des Kaisers im Truppenübungsplatz bei Döberitz abgehalten wurden, sollen eine Jubiläumsfeier eigener Art darstellen. Sie sollen dienen an die Erinnerung an die großen preussischen Manöver, die genau vor 150 Jahren Friedrich der Große an genau derselben Stelle veranstaltet hat. Die preussischen Manöver waren damals einzig in ihrer Art, kein anderes Heer kannte ähnliche Übungen. Diese Manöver Friedrichs des Großen sind für unsere heutigen Herbschulungen vorbildlich geworden, darin liegt ihr Wert und ihre hohe Bedeutung für uns. Ueber ihren Verlauf frisch Oberstleutnant Duvernois im Militär-Wochenblatt einige Erinnerungen auf, von denen hier folgendes mitgeteilt sei. Das Übungsplätzchen hatte die Front gegen die Döberitz und lehnte sich mit dem Rücken an die Havel. Im ersten Treffen standen 23 Bataillone, darunter 5 Grenadierbataillone und 31 Eskadrons, im zweiten 19 Bataillone, darunter 1 Grenadierbataillon, 30 Eskadrons und die Artillerie, in den Flanken je 3 Grenadierbataillone. Das 1. Bataillon Garde lag in der Mitte zwischen beiden Treffen südlich des königlichen Hauptquartiers. An Generalen nahmen an den Übungen, außer den Chefs der im Lager versammelten Regimenter, die Feldmarschälle v. Schwalb und von Gehler, 10 Generalleutnants und 14 Generalmajore teil. Ferner waren aus auswärtigen Garnisonen 13 Festen, 10 Oberleutnants, 26 Majore und 52 Hauptleute herangezogen worden. Alle andern Zuschauer, auch die nicht ausbrücklich kommandierten Offiziere, wurden mit unerbittlicher Strenge ferngehalten. Spandau war durch ein Kommando Unrangerter von der Garde besetzt; der Magistrat hatte alle Türen der Stadt verschlossen zu halten, damit sich von dort aus kein Unbefugter die Übungen anschauen konnte. Gesandten der fremden Mächte durften am 2. September Nachmittags das Lager einmal besichtigen, mußten aber Abends sämtlich wieder nach Berlin zurückfahren. Der Lagerdienst wurde vollständig kriegsmäßig gehandhabt. Täglich fanden wie im Felde Märkte im Lager statt. Das Brot wurde in einer bei Bickelsdorf, dicht an der Havel errichteten Feldbäckerei in eiserne zerlegbare Backöfen gebacken, wie sie die Armee im Felde mit führte. Die Zeitungen brachten von den Manövern kein Sterbenswort. Ja, um die „fremden Militärs von den wahren Ideen jener großen Manöver abzulenken“, ließ der König durch den Oberstleutnant v. Balbi vom Ingenieurkorps eine parodistische „Erklärung und Beschreibung“ verfaßten, die kurz nachher in Druck erschien, unter Beigabe eines in Kupfer gestochenen Planes. In den folgenden Jahren ließ der König wiederum Herbstmanöver in dem Gelände des heutigen Truppenübungsplatzes abhalten. Bald aber sollte nicht mehr der König, sondern der Krieg selbst die Aufgaben stellen, denn am 29. August 1756, zur Zeit, wo sonst die Truppen ins Lager gezogen waren, überschritt das preussische Heer die sächsische

Grenze, und an die Stelle von Spandau und Döberitz traten für dieses Jahr Pirna und Bobitz! In steinjährigem Ringen erfüllte die Armee die ihr gestellte Aufgabe. Das sie diese Aufgabe so glänzend löste, das lag an dem Ritt, mit dem sie der König zusammengeführt hatte, an dem Vertrauen, das jeder zu seinem großen Führer hatte, aber nicht zum geringsten auch an der Vorbereitung, die den Führern im blutigen Waffengange einstmal bei den Döberitzer Friedensmännern zuteil geworden war. Zum Gedächtnis jenes großen Königs enthüllte unser Kaiser auf dem Hasenheidenberge südlich von Dallgow einen Denkstein, einen 11m hohen Obelisk aus rotem, schwedischen Granit, den 8 Geschützreue umgeben. Zum Enthüllungstage hatte der Kaiser den 29. Mai bestimmt, weil dies der Erinnerungstag an das Vorführen der 2. Garde-Infanteriebrigade (2. und 4. Garde-Regiment zu Fuß und Garde-Füsilier-Regiment) vor Kaiser Friedrich III. ist, ein Tag, der seither alljährlich von unserm Kaiser durch ein Geknurren mit seiner ehemaligen Brigade in ehrender Erinnerung gehalten wird.

Vermischtes.

* M a l m e d y, 28. Mai. In der am 27. d. M. zu Weismes stattgehabten Vorstandssitzung der Lokalabteilung St. Vith-Malmédy, welche sich eines äußerst zahlreichen Besuches aus allen Teilen des Kreises zu erfreuen hatte, wurde zur weiteren Verbesserung der hiesigen Schweinezucht, abgesehen von der Einführung einer Oberförderordnung die Gründung einer Zuchtgenossenschaft in Anregung gebracht. Nachdem Herr Zuchtinspektor Dettinger aus Düsseldorf in einem sehr lehrreichen Vortrage über die Mittel zur Förderung der Schweinezucht, Zweck und Ziel einer Schweinezucht-Genossenschaft dargelegt sowie auf die Vorteile hingewiesen hatte, welche den Schweinezucht treibenden Landwirten aus einer solchen Einrichtung erwachsen, wurde nach lebhafter Erörterung beschlossen, zunächst in einer Versammlung der Schweinezüchter hiesigen Kreises die Angelegenheit wiederholt zu besprechen, um alsdann bei genügender Teilnahme zur Gründung einer Zuchtgenossenschaft zu schreiten. Der Zuchtinspektor Dettinger hat sein Erscheinen zu dieser Versammlung zugesagt, um den Beteiligten etwa erforderliche Aufklärungen zu geben und mit seinem sachverständigen Räte zur Seite zu stehen. Die Versammlung ist auf Mittwoch den 10. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr in Montenaubel Gastwirt Spoben angesetzt. Es wäre im Interesse der Landwirte zu wünschen, daß in dieser Versammlung die für die Hebung der Schweinezucht bedeutsame Gründung einer Schweinezuchtgenossenschaft zustande kommen würde. Der regelmäßige ausführliche Bericht über den Verlauf der Sitzung wird demnächst veröffentlicht werden.

— (Kaiser Friedrichs Heerschaue vor fünfzehn Jahren.) Unterhalb Jahrzehnt waren am 28. Mai vergangen, seitdem der schwererkrankte Kaiser Friedrich im Schloßpark zu Charlottenburg die von seinem ältesten Sohn kommandierte Brigade sich vorführen ließ. Es war das erste und einzige Mal, daß er als oberster Kriegsherr Truppen besichtigte. Der damalige Kronprinz, jetziger Kaiser, hatte die von ihm geführte Brigade in Tegel manövrieren lassen. Der Rückmarsch führte über Charlottenburg, und bei den Truppen brach sich die freudige Stimmung Bahn, als es hieß, die Regimenter würden den Kaiser sehen. In lebhafter Erwartung wurde der Marsch zurückgelegt. Im Park hinter dem Schloß hielt der Kaiser in Generaluniform im Mantel und Helm in zweifelhäufiger offener Equipage. Zur Rechten des Wagens standen die drei Prinzessinnen-Töchter in einfacher Trauerkleidung; in kurzer Entfernung von dem Monarchen befand sich die Begleitung. Es war gegen elf Uhr vormittags, als das erste Regiment heran kam. Der Kronprinz sprengte mit gezogenem Säbel salutierend an die linke Seite des Kaisers und ließ vor dem obersten Kriegsherrn seine Brigade im Parade-marsch vorbeiziehen. Dumpf

bröhnten die gleichmäßigen Tritte über Bataillone, die ohne Musik defilierten, und der Kaiser, der in aufrechter Haltung grüßend die Hand an den Helm legte, blickte leuchtenden Auges auf seine wackeren Gardes. Nach dem Vorbeimarsch verabschiedete sich der Kronprinz von seinem kaiserlichen Vater und sprengte wieder an die Spitze seiner Regimenter, die den Rückweg durch Charlottenburg und den Tiergarten nahmen. Das 4. Garderegiment brachte die Fahnen nach dem Palais. — Nach dem Vorbeimarsch hatte der Kaiser dem Kronprinzen ein Blatt überreicht, auf das er die Worte schrieb: „Zufrieden, und eine große Freude empfunden!“

— Ueber die bereits gemeldete furchtbare Tragödie zwischen zwei Forstleuten, die sich im Forstrevier bei Rautenfranz) gegenseitig für Wilddiebe hielten und aufeinander schossen, lesen wir im „Beipz. Tagebl.“ nachfolgendes: An der Grenze des Schöneberger und des Georgenrainer Forstreviers war am Freitag Abend 22. Mai ein Schuß gefallen, der, da gegenwärtig volle Schonzeit ist, darauf schließen ließ, daß Wilderer dort ihr Unwesen trieben. Der Waldwärter Röder von Bogelsgrün begab sich daher mit dem Forstgehilfen Bergmann aus Grünheide am Samstag Abend gegen 9 Uhr zur Beobachtung in den Wald, in die Gegend, wo tagsvorher der Schuß gefallen. Röder stellte sich etwa 10 bis 12 Meter hinter dem Waldbrande im Walde, von wo aus er die auf drei Seiten von Wald umschlossene Waldwiese, wo das Wild zu wecheln pflegte, überblicken konnte; der Forstgehilfe etwa 100 Meter davon. Zur selben Zeit unternahm auch der Forstassessor Härtel, ohne daß er von Röders Aufstellung und ohne daß letzterer von seines Vorgesetzten Dienstgange etwas wußte, einen Kontrollgang auf derselben Reviergrenze, immer am Waldsaume entlang. Unglücklicherweise blieb er gerade unterhalb des Standortes Röders am Waldsaume stehen, also nur 10 bis 12 Meter von Röder entfernt. Durch eine Bewegung Röders mag nun Härtel auf diesen aufmerksam geworden sein und ihn für einen Wilderer gehalten haben. Er hat dann, um für alle Möglichkeiten vorbereitet zu sein, jedenfalls das Gewehr in Anschlag gebracht. Röder hat nun umgekehrt seinen Vorgesetzten im Dunklen für einen Wilderer gehalten und, als der Affessor ansetzte, Feuer gegeben. Sein Schuß zerstückte dem Affessor die Kinnlade. Unmittelbar darauf gab der Affessor ebenfalls Feuer. Sein Schuß traf den Waldwärter tödlich in die linke Brust. Beide Schützen haben jedenfalls ohne vorherigen Anruf geschossen, da sie sich sonst bei der großen Nähe an der Stimme erkannt hätten. Der Forstgehilfe, der auf die Schüsse sofort zu Röders Standorte eilte, fand diesen noch lebend vor und wollte Hilfe holen. Er sah auch den angeschossenen Affessor am Waldsaume liegen, den er ebenfalls in der Dunkelheit für einen Wilderer hielt, und sagte mit Bezug auf ihn zu Röder: „Der hat genug.“ Röder antwortete, mit ihm werde es auch bald aus sein, er möge daher lieber bei ihm bleiben. Auf den Wunsch des Verwundeten holte er ihm Wasser im Hute, und als Röder nochmals um Wasser bat, ein zweites Mal. Bei seiner Rückkehr war Röder bereits besinnungslos und lag im Sterben. Er ist verschieden, ohne die schreckliche Wahrheit über die furchtbare Personenverwechslung erfahren zu haben. Der Forstgehilfe eilte nun nach Rautenfranz, um dem Forstassessor Meldung zu machen. Wie entsetzlich war aber die Ueberrassigung für ihn, als man inzwischen den schwerverwundeten Affessor, den vermeintlichen Wilderer, auf einem Wagen nach seiner Verwundung brachte. Forstassessor Härtel hatte sich mit Aufbietung aller Kräfte über die Wiese bis an die Straße zum letzten Hause geschleppt, wo er um Hilfe rief, soweit seine furchtbare Verletzung ein Rufen überhaupt ermöglichte. Zwei Ärzte bemüht sich um den Verwundeten. Sein Zustand ist nicht hoffnungslos. Als er später erfuhr, daß er den Waldwärter fälschlich statt eines vermeintlichen Wilderes erschossen, schrieb er, da er wegen der Wunde nicht sprechen konnte, auf ein Stück Pappe: „Röder hat geschossen, ich wieder.“ Der erschossene Röder stand etwa in der Mitte der dreißig-

ger Jahre und hinterläßt Frau und sechs Kinder; Härtel ist vierzig und hat zwei Söhne.

— (Graf Härtel in Gefahr, gefangen genommen zu werden.) Diese bisher unbekannte Tatsache erzählt ein Berliner Leser der „Zgl. Rundsch.“: Ein hoher Offizier, der bis vor wenigen Jahren die elbsächsische Grenze hütete, ankerte gelegentlich über den Grafen Härtel; „Die Franzosen haben einen unheimlichen Respekt vor ihm und wissen ganz genau, daß er sie im Ernstfalle alle nach einander einwickelt.“ Da hört es sich etwas sonderbar an, daß der gefürchtete Löwe von Ritz je in Gefahr gewesen sein soll, gefangen genommen zu werden. Und doch verbürgt sich der Schreiber dieser Zeilen dafür, daß er buchstäblich Wahrheit meldet. Es ist bekannt, daß die äußere Erscheinung des großen Soldaten so unwillkürlich wie nur möglich ist: lange, schlanke Beine und ein schleppender Gang, ein kurzer Oberkörper, bartloses Gesicht und ein lang getragenes dichtes Haupthaar. So betrat er einst, ich glaube, er kommandierte damals eine sächsische Kavalleriebrigade, eine bekannte Berliner Buchhandlung und kaufte die strategischen Schriften von Clausewitz, die er hat, ihm ins Hotel zu schicken. Raum hatte er das Geschäftsfeld verlassen, so trat ein Unteroffizier im Ordonnanzanzug ein und fragte den Besitzer der Handlung nach dem Namen des Generals. Herr A. erklärte dem betretenen Vaterlandsverteidiger, daß er die Frage höchst sonderbar fände, worauf sich jener entschuldigte und fortfuhr: „Dort drüben an dem Schaufenster steht mein Leutnant. Wir verfolgen den General bereits seit einer Stunde und wollten ihn schon festnehmen lassen, weil wir glauben, es ist gar kein Offizier; denn so sieht kein preussischer General aus.“ Da erklärte Herr A. dem argwöhnischen Unteroffizier unter herzlichem Lachen: „Sagen Sie nur Ihrem Gn. Leutnant, er soll ja keine Dummheit machen und die Jagd aufgeben; denn der Verfolgte sei kein anderer als der General Graf Härtel.“ Der Unteroffizier verließ darauf schnell das Lokal und Herr A. konnte noch beobachten, daß der spionwittende Leutnant ein, sagen wir langes Gesicht machte, als seine Ordonnanz ihm Meldung erstattete Graf Härtel aber weiß heute noch nicht, in welcher Gefahr er sich einst mitten im Frieden in der Reichshauptstadt befand und daß ein Einjährigfreiwilliger von Anno 70 sein rettender Engel gewesen ist.

— A m s t e r d a m, 27. Mai. Ein Familien-drama spielte sich vor einigen Tagen in der van Swietenstraße im Haag ab. Hier wohnte ein pensionierter Major des indischen Heeres mit seiner Frau und einem Töchterchen, das hinsichtlich seiner geistigen Entwicklung arg zurückgeblieben war. Da es dem Unterricht in der Schule nicht zu folgen vermochte, wurde es vom Vater selbst unterrichtet. Der Major, der durch die Sorgen, die er sich um die Zukunft seines Kindes machte, während der letzten Wochen trübsinnig und in sich gekehrt war, schoß dem Kinde, während er ihm den gewöhnlichen Unterricht erteilte, mit einem Revolver, den er sich einige Stunden vorher gekauft hatte, eine Kugel durch den Hals und jagte sich dann selbst eine Kugel durch den Kopf. Als seine im untern Stockwerk befindliche Frau nach oben eilte, lag der Major entseelt auf dem Boden, während das Kind bewußtlos in seinem Blute lag. Es starb noch am demselben Abend.

— B a r i s, 28. Mai. Margarete Boienbal, genannt „die Schläferin von Thénelles“, die am 21. Mai 1883 infolge eines Schreckens in lethargischen Schlaf versiel und seitdem ununterbrochen schlief, hatte seit fünf Monaten Anzeichen wiederwachsender Empfindung gegeben und war am Samstag erwacht. Obgleich das Gehirn nur sehr unvollkommen zu arbeiten schien, verstand sie doch einige Fragen und beantwortete sie. Ihre Angehörige erkannte sie nur zum Teil und sehr unbestimmt wieder. Während ihres 20jährigen Schlafes mußte sie künstlich mit Pepton ernährt werden. Sie war zum Skelett abgemagert und schwindsüchtig geworden und soll heute gestorben sein.

— (Miltonärsorgen.) Aus London schreibt man: Vor-

Unter falschem Verdacht.

Roman von Theodor Hubrig.

25

Plötzlich regte sich in der Seele, ob die Männer wirklich ins Dorf zurückgegangen seien, oder ob sie sich nach der Spinnerei begeben hatten, um dort den teuflischen Plan auszuführen, während sie hier gebunden lag. Sie richtete sich auf und dachte zum erstenmal daran, daß Ernst Döring ihr Leidensgenosse sei, daß er gleich ihr an Händen und Füßen gebunden war, aber ungleich ihr, das Bewußtsein verloren hatte. Sie lauschte seinen schweren Atemzügen und fragte sich besorgt, ob er durch den heftigen Schlag, welchen er auf den Kopf erhalten, ernstlich verletzt sei.

„Döring! Döring!“ rief sie mit leiser Stimme, sie erhielt keine Antwort, aber ein leises, tickendes Geräusch, wie jenes einer Uhr drang an ihr Ohr. Was mochte es sein? Sie beugte sich vor und lauschte atemlos, bei dieser Gelegenheit bemerkte sie, daß der Strick, mit welchem ihre Hände gebunden worden waren, sich etwas gelockert hatte. Mit etwas Geduld und einiger Anstrengung gelang es ihr, bald ihre Hände gänzlich frei zu machen. Sie horchte dann wieder nach der Richtung, aus welcher jenes seltsame Geräusch an ihr Ohr geklungen. Eine Uhr war es nicht, das stand fest, plötzlich kam ihre Hand mit einer kleinen Schachtel in Berührung. Dieselbe emporhebend, entdeckte sie, daß das Geräusch aus dem Innern dieses Gegenstandes kam. Dann plötzlich war es ihr, als ob alles Blut zum Herzen dränge, und es durchzuckte sie plötzlich die Erkenntnis der Wahrheit.

Jene kleine Schachtel mußte die teuflische Maschine enthalten, mit welcher der Mann beabsichtigt hatte, die Spinnerei zu zerstören.

Der Gedanke lähmte sie fast. Im Nu begriff sie, weshalb sie die Weisung erhalten, sich noch eine Zeitlang nicht zu rühren, man hatte geplant, sie zu töten, in dem man die Scheune in die Luft sprengte, und die Zeit war genau berechnet worden, deren die Männer bedurften, um sich selbst in Sicherheit zu bringen.

Allerbarmer, die Maschine konnte jede Minute explodieren und sowohl sie, als auch ihren unglücklichen Kameraden in die Ewigkeit befördern. Noch war dieser bewußtlos und ihre Füße so fest zusammengebunden, daß sie sich nicht regen konnte. Wie betäubt hielt sie die teuflische Maschine in der Hand, in ihrer

wahnsinnigen Angst unfähig, dieselbe von sich zu schleudern, oder befürchtend, daß dieselbe dadurch noch früher explodiere. Sie vermochte nichts zu thun, jedes Glied schien ihr zentnerschwer. In ihrer maßlosen Angst und Verzweiflung sandte sie ein Gebet um Rettung und Erlösung zum Himmel empor.

Mit dem Bewußtsein der herannahenden Gefahr kam dem jungen Mädchen ihr natürlicher Mut, kam ihre Geistesgegenwart ihr zu Hilfe. Wollte sie ihr und ihres Gefährten Leben retten, so durfte sie keine Zeit verlieren. Was aber hatte sie zu thun? Offenbar gab es für sie nur einen Weg. Es mußte ihr gelingen, sich und Ernst Döring in Sicherheit zu bringen, ehe die Explosion stattfand, wie aber war das möglich? An Händen und Füßen gebunden, lag er bewußtlos da und ihr selbst wurde jede Bewegung der Füße fast zur Unmöglichkeit; ihre Hände waren frei, aber die Furcht vor dem, was geschehen konnte, wenn sie die teuflische Maschine hinstellte, ließ es ihr nicht raum erscheinen, dieselbe wieder auf die Erde zu legen. Endlich aber begriff sie doch, daß, wenn es ihr gelingen sollte, sich frei zu machen, sie ihre Hände zur Verfügung haben müsse; sie streckte folglich ihren Arm aus und legte das todbringende, kleine Ungeheuer so weit als möglich von sich weg, mit zitternder Hand auf den Boden nieder.

Jeder Augenblick war kostbar, und sobald die Hoffnung in ihrer Seele erwachte, dem Schicksale entinnen zu können, welches anfangs ihr unvermeidlich erschienen war, fing sie an zu fürchten, daß es ihr an Zeit gebrähe werde, um ihre Flucht zu bewerkstelligen. Jede Sekunde dünkte ihr eine Ewigkeit, und sie erzüttete bei dem Gedanken, daß die Explosion jeden Augenblick erfolgen könne. Tod oder Flucht, schleunige Flucht, das war die einzige Alternative. Mit zitternden Fingern tastete sie nach dem Knoten des Strickes, welcher ihre Füße zusammenhielt, und die Verzweiflung drohte sich ihrer von neuem zu bemächtigen, als sie gewahrte, wie fest derselbe gebunden war. Sie fühlte, daß sie kaum im Stande sein werde, diesen Knoten ohne fremde Hilfe zu lösen. Plötzlich durchzuckte sie ein neuer Gedanke. Warum sollte sie nicht den Versuch wagen, sich allein zu retten? War sie verpflichtet, auch dem Manne an ihrer Seite beizustehen? Ueberließ sie diesen Ernst Döring seinem Schicksale, so würde sie vermutlich in der Lage sein, ihre eigene Haut zu sichern.

Es war ein Augenblick höchster Versuchung; alles, was er

gethan, um ihren Geliebten zu schützen, alles, was er noch zu thun gedroht, fuhr ihr durch den Sinn und schien bestimmend auf sie einzuwirken zu wollen, daß sie ihn hier zurückließ, um ihr eigenes Leben zu retten.

Im letzten Augenblick aber erinnerte sie sich daran, wie er sich bemüht, sie vor dem Schicksal zu bewahren, das die anderen Männer für sie geplant, sagte sie sich, daß, weil er den Versuch gemacht, sie zu retten, man ihn dazu verdammt, ihr Schicksal zu teilen. Das gab den Ausschlag. Sie kroch an ihn heran und schüttelte ihn heftig; sie riß ihn an den Haaren und bewegte seinen Kopf hin und her. Ihre Bemühungen wurden in der Erregung, in welcher sie sich befand, von Sekunde zu Sekunde heftiger, es gelang ihr nicht, ihn zum Bewußtsein zu erwecken; ihre Mißerfolge entmutigte sie und ließ sie ihre Hilflosigkeit härter denn je empfinden.

Trotz alledem war sie sich bewußt, daß jetzt die Zeit des Handelns sei, sie unterdrückte somit all ihre persönlichen Gefühle und sann nur über einen neuen Ausweg nach. Vermutlich hatte der Mann ein Messer in der Tasche, mit welchem es ihr gelingen würde, die Stricke zu zerschneiden, mit denen ihre Füße gebunden waren. Dann fuhr es ihr plötzlich durch den Sinn, daß, wenn es ihr nicht gelänge, den Mann aus der Scheune zu entfernen und ihn in die freie Luft hinauszubringen, sie doch wenigstens die Maschine forttragen könne, deren Explosion möglicherweise im Freien weniger gefährlich war als in dem geschlossenen Raume. Der bloße Gedanke aber, daß sie diesen todbringenden Apparat von neuem in die Hand nehmen sollte, erfüllte sie mit maßloser Bangigkeit. Ihr kam es vor, als ob sie mit dem Tode spiele; rasch entschlossen suchte sie aber in den Taschen des Mannes und fand zu ihrer großen Erleichterung wirklich ein zusammengeklapptes Messer in einer derselben. Sie zog es heraus, und es gelang ihr, nach einigen Schwierigkeiten, den Strick zu zerschneiden, mit dem ihre Füße zusammengebunden gewesen waren. Sie sprang auf und rief sich die starr gewordenen Knöchel; dann zerschchnitt sie auch die Stricke, mit denen man Döring gebunden, und trachtete von neuem, ihn zum Bewußtsein zu erwecken; doch alles erwies sich als vergeblich.

Sie war am Ende ihrer Weisheit, die Zeit flog so schnell dahin, und zwei Menschenleben hingen von den Ereignissen der nächsten Minuten ab.

96.20

kurzem klagte die kanten Beedam ausgelegte Rente ihren Ansprüchen nüge. Die Dame Verhältnissen. Aber allerdings in den Markt verschüt aus freien Stück. — Jetzt hat ein eines Oberlehrer schäftigt. Unlän reichsten Männer testamentarisch so von 200 000 Square mit dem andern Erben de Vermögen im G Man sollte mein sich über eine An ger Erbschaftsol nicht der Fall. antommen. Die zweier ungefähre die sich zur Zeit laffers befinden dukrieobligation einer Medaillen geldes im Betra Währungsstatut endlich — und h Klage — 2018 bei sich trug. V tereffantes Kuri des Erblassers, bei einer einzigen nahe 80 000 M was die Diaman zugunsten der M Gegenstände betr ohne deren Besti — (Eine S

Land der Frau merkwürdigen schäften, eine S versagt ist und gewellt hat. D und liegt im E und wird fast a leuten bewohnt, schäftigt sind. dicate gegründ streng untersagte falls ihre Frau müssen dieselben von dem frauen höchstens an S zu können.

— (Belohnung Bootsmannsma zweiten Matros verließen. Der folgender: Sele im Hafen von kenterte während zwei Schiffsjung unter Einsetzung mens unklunbige dem Rettungskla war H schon medaille ausgeg

Ein furchtbare es ihr nicht ge wecken. Sie tra zu ziehen, aber auf den Einfall blieb somit kein tragen. Wie we tium zu tragen? zu fürchten, daß schauerte heftig wie leicht konnte lassen. Trotzdem Leidensgefährte sie nicht. Sie be lische Maschine dieselbe rasch au In diesem Laut von sich liche Dinge. Hastig kehrt setzen und das bringen.

Als sie zurück verfürst um sich „Döring! Döring! dieser Stelle!“ „Wer ist da?“ rer Zunge. „Ich bin es.“ „Was hat si der Hand über „Ihr Leber um von hier rief das Mädch Im Nu wa forschte er angst „Kommen gehend. Der 2

...; Härtel
... kommen zu
... erzählt ein
... offizier, der
... Härtel, an-
... die Franzo-
... und wissen
... nander ein-
... daß der
... sein soll,
... rgt sich der
... Wahrheit
... nung des
... dlich ist:
... ein kurzer
... enes dichter
... mmandierte
... kannte Ver-
... Schritten
... den. Raum
... n Unteroffi-
... Befitzer der
... K. erklärte
... Frage höchst
... d fortfuhr:
... n Deutnant.
... Stunde und
... auben, es ist
... er General
... n Unteroffi-
... Threm Hrn.
... d die Jagd
... als der Ge-
... ließ darauf
... beobachten,
... langes Ge-
... er erstattete
... der Gefahr
... upstadt be-
... mo 70 sein
... miltendrama
... witenstraße
... Major des
... terchen, daß
... rückgeblieben
... ht zu folgen
... richtet. Der
... die Zukunft
... n trübsinnig
... rend er ihm
... bedolber, den
... Angel durch
... durch den
... e Frau nach
... en, während
... starb noch
... wal, genannt
... Mai 1883 in-
... verfiel und
... Monaten An-
... und war am
... sehr unvoll-
... tige Fragen
... sie nur zum
... 20jährigen
... hrt werden.
... ichtig gewor-
... t man: Vor
... s er noch zu
... bestimmend
... ief, um ihr
... aran, wie er
... die ande-
... er den Ver-
... ihr Schick-
... n ihn heran-
... ren und be-
... wurden in
... unde zu Se-
... ktein zu er-
... ihre Hilfs-
... die Zeit des
... öntlichen Ge-
... Vermutlich
... ihm es ihr
... en ihre Füße
... h den Sinn,
... r Scheune zu
... gen, sie doch
... pllosion mög-
... in dem ge-
... te diesen tod-
... nen sollte, er-
... or, als ob sie
... aber in den
... eilechterung
... derselben. Sie
... Schwierigkeiten,
... ammengebun-
... die starr ge-
... ickte, mit be-
... em, ihn zum
... vergeblich.
... so schnell da-
... eignissen der
... 96.20

kurzem klagte die geschiedene Frau des reichen Willensfabri-
kanten Beecham gegen ihren früheren Mann, weil die ihr
ausgesetzte Rente von 2500 £stl. = 50 000 Mark jährlich
ihren Ansprüchen an standesgemäße Lebensführung nicht ge-
nüge. Die Dame stammt aus den allereinfachsten ländlichen
Verhältnissen. Der Richter wies die Klage ab. Der Mann,
der allerdings über ein Jahresinkommen von 1 1/4 Millio-
nen Mark verfügt, war jedoch gutmütig genug, die Rente
aus freien Stücken auf 75 000 Mark jährlich zu erhöhen.
— Jetzt hat ein verwandter Fall tagelang den Scharsinn
eines Overtichters und vier der berühmtesten Anwälte be-
schäftigt. Unlängst starb der Oberst MacGilmont, einer der
reichsten Männer Englands. Er hinterließ seiner Witwe
testamentarisch eine Jahresrente von 300 000 Mk., ein Be-
gat von 200 000 Mk., außerdem sein Palais in St. James
Square mit dem gesamten dazu gehörigen Inventar. Den
andern Erben des Nabobs fiel bewegliches und unbewegliches
Vermögen im Gesamtwert von etwa 70 Millionen Mk. zu.
Man sollte meinen, die glücklichen Hinterbliebenen hätten
sich über eine Anzahl verhältnismäßig geringfügiger stritti-
ger Erbschaftsobjekte gütlich einigen können. Das war
nicht der Fall. Man ließ es beiderseits auf einen Prozeß
ankommen. Die reich dotierte Witwe klagte auf Herausgabe
zweier ungefacter Diamanten im Werte von 60 000 Mark,
die sich zur Zeit des Todesfalls im Gelbschrank des Erb-
lassers befunden hatten, auf Uebergabe einer Anzahl In-
dustrieobligationen im Nominalwert von je 2000 Mark,
einer Medaillensammlung, ausländischen Metall- und Papier-
geldes im Betrage von 8000 Mark, zweier Jagdflinten, der
Wäscheausstattung einer Segelfischjacht, dreier Equipagen,
endlich — und hierin liegt das häßliche Charakteristikum dieser
Klage — 2018 Mk., die der Verstorbene bei seinem Tode
bei sich trug. Aus der Beweisaufnahme ergab sich als in-
teressantes Kuriosum, daß sich die letzte Semesterrechnung
des Erblassers, der ein lebensschafflicher Numismatiker war,
bei einer einzigen großen hiesigen Münzenhandlung auf bei-
nahe 80 000 Mark belaufen hat. Der Richter entschied,
was die Diamanten, die Medaillen und die Wäsche anlangt,
zugunsten der Klägerin. Was die übrigen von ihr reklamierten
Gegenstände betrifft, so wird sie ihr Leben schlecht und recht
ohne deren Besitz fristen müssen.
— (Eine Stadt ohne Frauen.) Amerika, das klassische
Land der Frauenemanzipation und Frauenrechte, hat, im
merkwürdigen Gegensatz zu diesen weiblichen Errungen-
schaften, eine Stadt aufzuweisen, zu der Frauen der Zutritt
verboten ist und in der noch niemals ein weibliches Wesen
gewirkt hat. Diese frauenfeindliche Stadt heißt Sunnyside
und liegt im Staate Utah. Sie zählt 2000 Einwohner
und wird fast ausschließlich von Arbeitern und Bergwerks-
leuten bewohnt, welche in den großen Kohlenbergwerken be-
schäftigt sind. Die Stadt ist vor 2 Jahren von einem Syn-
dikate gegründet worden, welches den Zugang von Frauen
streng untersagte. Die verheirateten Arbeiter dürfen eben-
falls ihre Frauen nicht mit nach Sunnyside bringen, sondern
müssen dieselben in der nächsten Stadt, welche über 30 km
von dem frauenlosen Orte entfernt ist, zurücklassen, um sie
höchstens an Sonntagen und arbeitsfreien Tagen besuchen
zu können.
— (Belohnung einer braven Tat.) Der Kaiser hat dem
Bootsmannsmaatens Ux von der fünften Kompanie der
zweiten Matrosendivision die Rettungsmedaille am Bande
verliehen. Der Anlaß zu der ehrenvollen Auszeichnung war
folgender: Gelegentlich des Aufenthaltes der „Charlotte“
im Hafen von Ponta auf Fayal, Ende Februar d. J.,
kenterte während der Nacht eine von Ux gesteuerte und mit
zwei Schiffsjungen bemannte Jolle. Es gelang dem Ux,
unter Einsetzung des eigenen Lebens, die beiden des Schwin-
mens untüchtigen Schiffsjungen dem Wogen zu entreißen und
dem Rettungsfahrn zuzuführen. Vom König von Portugal
war Ux schon durch Verleihung einer silbernen Verdienst-
medaille ausgezeichnet worden.

Unter falschem Verdacht.

Roman von Theodor Hubrig.

26

Ein furchtbarer Tod mußte sie beide vernichten, wenn
es ihr nicht gelang, den Mann zum Bewußtsein zu er-
wecken. Sie trachtete, ihn an den Füßen ins Freie hinaus
zu ziehen, aber ihre Kräfte reichten nicht aus. Dann kam sie
auf den Einfall ihn zu rollen, aber auch das gelang nicht; es
blieb somit kein anderer Ausweg, als die Maschine hinauszut-
ragen. Wie weit mußte sie versuchen, das todbringende Unge-
tüm zu tragen? Wie weit durfte sie wagen, es zu tragen, ohne
zu fürchten, daß es explodiere, während sie es trug? Sie er-
schauerte heftig bei dem Gedanken. Es war eine finstere Nacht,
wie leicht konnte sie straucheln, konnte sie das Un Ding fallen
lassen. Trotzdem blieb ihr kein anderer Ausweg als der, ihren
Lebensgefährten seinem Schicksal zu überlassen; das aber wollte
sie nicht. Sie begab sich nach der Stelle, an welche sie die teu-
fliche Maschine hingestellt; sie hob sie empor und schickte sich an,
dieselbe rasch aus der Scheune zu tragen.
In diesem Augenblick gab der bedauernswerte Mann einen
Laut von sich, er seufzte, regte sich und murmelte unverständ-
liche Dinge.
Sofort kehrte sie zurück, um ihre Belebungsversuche fortzu-
setzen und das möglichste zu thun, um ihn in Sicherheit zu
bringen.
Als sie zurückkehrte, fand sie den Mann aufrecht sitzend und
verfügt um sich blickend.
„Döring! Döring!“ rief sie, „wir müssen schleunig fort von
dieser Stelle!“
„Wer ist da? Wer spricht?“ murmelte der Mann mit schwe-
rer Zunge.
„Ich bin es, Therese Meißel!“
„Was hat sich zugetragen; wo bin ich?“ fragte er, sich mit
der Hand über die Augen fahrend.
„Ihr Leben ist in Gefahr, und wenn Sie sich nicht beeilen,
um von hier fortzukommen, werden Sie in Stücke zerrissen!“
rief das Mädchen.
Im Nu war Döring aufgesprungen. „Was ist geschehen?“
forstete er angstvoll, ihre Hand ergreifend.
„Kommen Sie sofort mit mir,“ sprach Therese, ihm voran-
gehend. Der Mann wollte ein paar Schritte hinter ihr her,

Deutschland - Fahrräder,

unerreicht in Qualität und Preis, (einfaches
kräftiges Tourenrad No. I 90 Mk.); Freilauf-
nabe und Rücktrittbremse, 15 Mk. mehr. Beim

Deutschland - Fahrrad

wird nicht die Marke sondern nur die Ware
bezahlt. Das Bestreben, stets das Beste,
was erhältlich, zum billigsten Preise zu lie-
fern, veranlaßt mich, das

Deutschland - Fahrrad

in hiesiger Gegend einzuführen.

Katalog 1903 gratis.

F. N. Heinen,

Eisenwaren-Handlung, St. Vith.

Stuhlfabrik Blumenthal,

(Eifel),

hält sich zur Lieferung von Stühlen bestens empfohlen
Preisliste nach Wunsch gratis und franco.

Bei der Wirtzfelder Kirchenkasse liegen



1700 Mark



zum Auskun bereit. Auskunft erteilt der Rentant Anton
Brück, Wirtzfeld.

Ia. Roggenstroh

Hand- und Flegelbruch, kauft fortwährend zentner- und
waggonweise zu den höchsten Tagespreisen

Strohhüllensfabrik St. Vith.

Gegründet

1876



Natürlich Kohlenwasser-
Mineral-Quelle.

Tafelgetränk 1. Ranges. Vortzlicherseits bestens empfohlen
bei Chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.
Aeltere Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.
Hauptniederlage: Edmund Schenck, Bierbrauerei, St. Vith.
Die Direktion: Gerolstein, Rheinpreußen.

Versteigerung

eines schönen Tannenwaldes.

Am Montag, den 22. Juni 1903, um 2 1/2 Uhr Nach-
mittags, wird in der Schenke Faber zu Mülkingen (Luxem-
burg) ein auf der Gemarkung Oudler-Grüfflingen (Kreis
Malmédy), im Orte „Neulanderhardt“ gelegener

Tannenwald von 19 1/2 Hektar

öffentlich auf Borg versteigert.

Derselbe liegt 1 1/2 Kilometer von der Bahnstation
Oudler und 3 Kilometer von der Bahnstation Burgreuland
entfernt. Dessen Bestand ist: teils Fichten, teils Kiefern
teils gemischt.

Für die Befestigung werde man sich an Herrn Rematel
Goebels in Tömmen bei Hinterhausen.

Bis zum Tage der Versteigerung kann fragliche Reali-
tät bei Unterzeichnetem freihändig angeworben werden.

Hofingen (Luxemburg), den 21. Mai 1903.

J. Gengler, Notar.

Der Unterzeichnete befindet sich zur Zeit wieder in St.
Vith zu längerem Aufenthalte und empfiehlt sich im
Schleifen von Messern und Scheeren.
A. W i d u a.

Wunderschöne Wäsche

erhalten Sie durch den Gebrauch von Gelbachs

Borax-Seifenpulver

Seifenfabriken Köln-Deutz und Bonn.

Herren-Arbeitsschuhe und -Pantoffeln

offeriert billigst ALBERT SONKES, St. Vith.

Eine schöne Wohnung

für kleine Familie ist sofort zu vermieten.

Ein starker zweizölliger Wagen

steht zu verkaufen bei H. Jos. Könen in Nacherath.

Ein Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht.

Cupen, Bergstraße 31, bei Frau G. Röttgen.

Nach Espeler!

Die Gesellschaft „Fidelitas“ aus Thommen wird sich,
wie in früheren Jahren, so auch in diesem Jahre wieder
zur Espeler Kirmes als Erste einfinden.
Thommen. Die Gesellschaft „Fidelitas“.

„Ich muß schnell nach Hause eilen, wenn meine Mutter nicht
glauben soll, ich sei bei dieser Detonation verunglückt.“
„Therese,“ fragte er, als sie im Begriff stand, sich zu ent-
fernen, „werden Sie über das Aussehen abgeben, was Sie heute
vernommen?“

„Gene Männer trachteten nach meinem Leben!“ rief das
Mädchen schauernd. „Ich hatte ihnen nichts Böses zugefügt,
nun aber lasse ich mich zu keinen Verpfehlungen herbei.“
„Christian Schütt allein ist es gewesen, welcher alles ge-
plant; lassen Sie mich aus dem Spiel, wenn Sie irgend etwas
aussagen.“

„Wären Sie vollkommen schuldlos gewesen, Döring, so hät-
ten Sie nicht mit jenen Männern sich einlassen dürfen. Sie woll-
ten die Fabrik in die Luft sprengen, begreifen Sie nun, welch
entsetzliches Unheil daraus hätte entstehen können? Sie müssen
die Folgen Ihrer Handlungsweise tragen.“

„Ich will Ihnen als Zeuge dienen bei allem, was Sie aus-
sagen. Ich kenne alle Einzelheiten und bin in der Lage, die Schuld
der anderen nachzuweisen.“

Die Lippen des jungen Mädchens kräuselten sich verächtlich
bei der vollen Erkenntnis der Freigiebigkeit dieses Mannes. „Ich habe
Ihr Leben gerettet; im übrigen versuchen Sie, sich mit den an-
deren abzufinden.“

„Schönen Sie mich, Therese. Um des Himmels willen, brin-
gen Sie mich nicht ins Unglück!“ rief er ihr nach, fast weinend
vor Angst und Aufregung.

Die aufregenden Ereignisse der Nacht hatten das junge Mäd-
chen sehr erschüttert, und sie seufzte sich danach, so rasch als
möglich nach Hause zu kommen. Ihr Weg führte sie nahe an der
Stelle vorbei, an welcher die Explosion stattgefunden hatte. Die-
selbe war bereits von Hunderten von Neugierigen umlagert.

Zu ihrer Ueberraschung erkannte sie unter der Menge auch
Christian Schütt, der seiner Neugierde und seinem Verlangen
über das Unverkäufliche, was geschehen war, bereiten Ausdruck
gab.

Dann gewahrte sie auch zwei der anderen Männer, deren
Gebahren einen schroffen Gegensatz zu Schüts Benehmen bil-
dete; sie waren sehr bleich und Therese fragte sich, daß sie das
suchten, was zu finden sie sich fürchteten. Ein paar Augenblicke
sprachen sie leise mit Schütt und dieser schien bestrebt, sie zu
beruhigen.
96,20

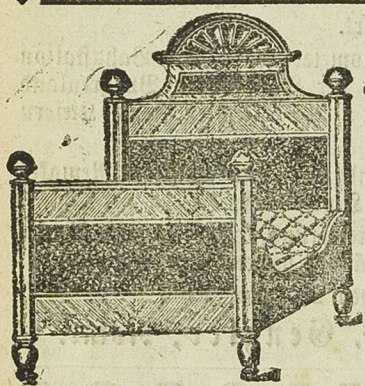
Spezial-Möbel-Haus Leonhard Ziek, Aachen, Großkölnstraße 1, am Markt.

Eigene Polsterei

Permanente Ausstellung kompletter Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage.

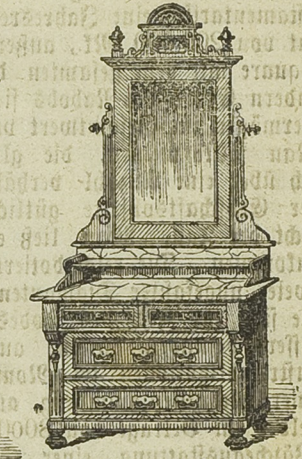
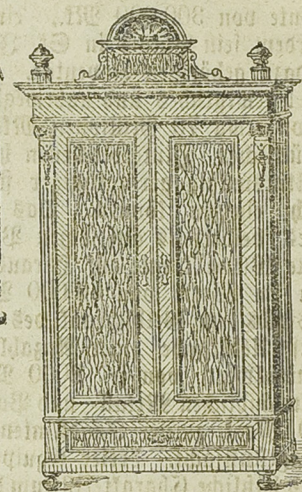
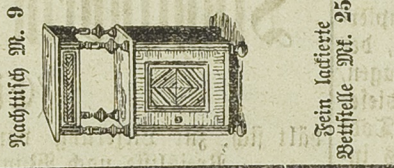
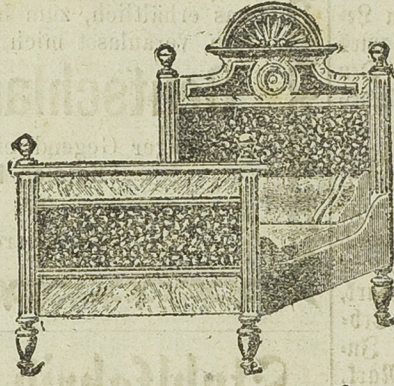
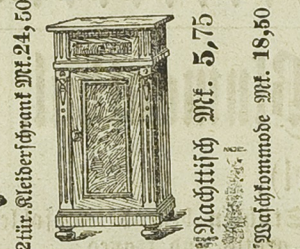
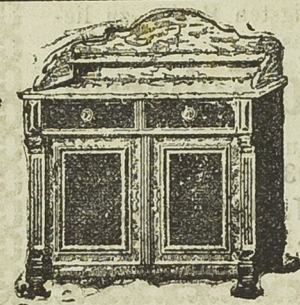
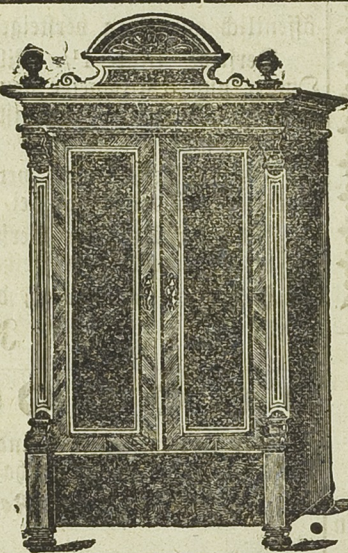
Eigene Schreinerei

Große Möbel-Offerte



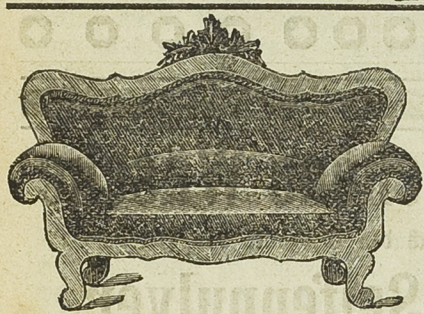
Solide Holzbettstelle Mk. 19,75

Dieses Schlafzimmer
zusammen
Mk. 68,50



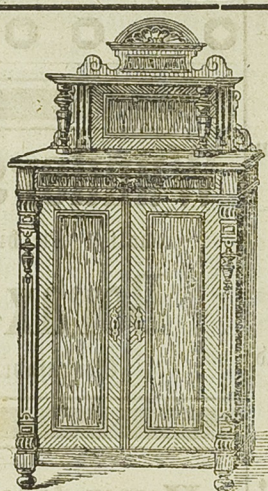
2tür. Kleiderschrank Mk. 48
Dieses Schlafzimmer zusammen

Mk. 126

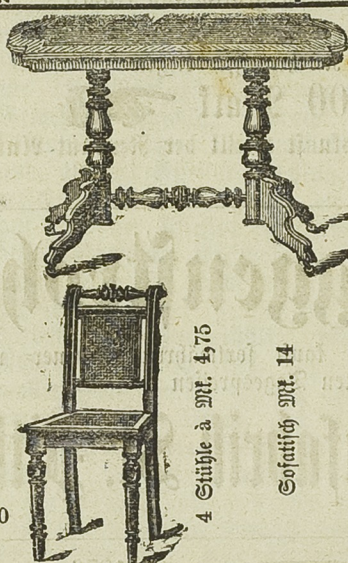


Sofa mit Cotteinbezug Mk. 28

Dieses Wohnzimmer
in solider Ausführung
Mk. 100,50

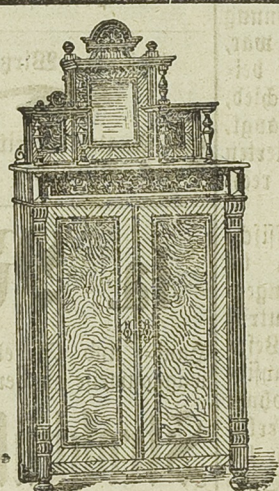


Vertikow mit Spiegel Mk. 39,50

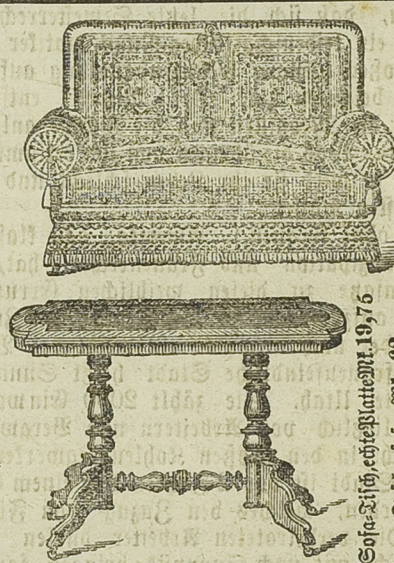


4 Stühle à Mk. 4,75

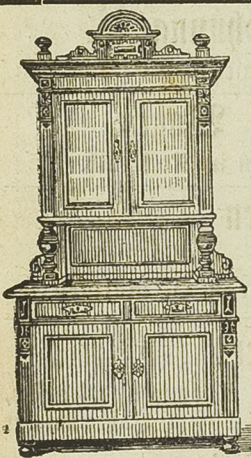
Sofatisch Mk. 14



Vertikow Mk. 50

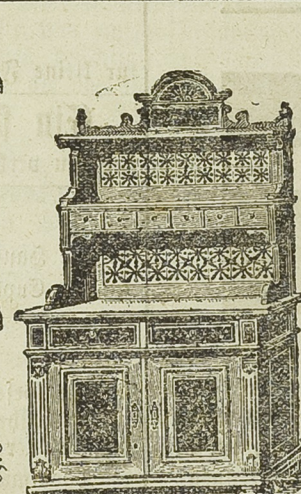
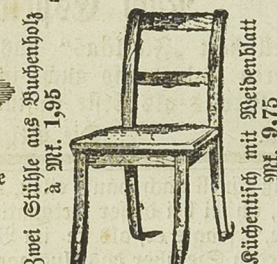
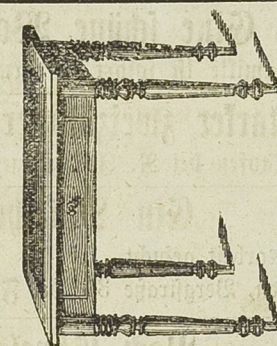


4 Rohreinstühle à Mk. 6,25
Dieses Wohnzimmer in tadelloser Ausführung zusammen Mk. 156,75

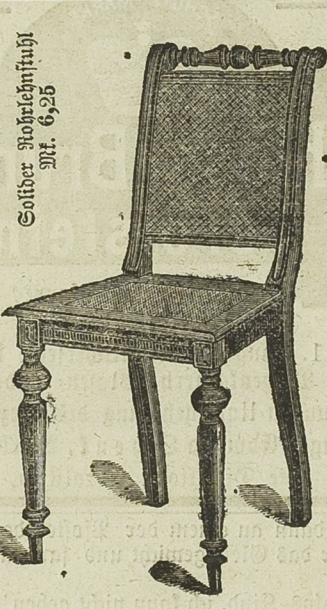


Buffetschrank Mk. 46,50

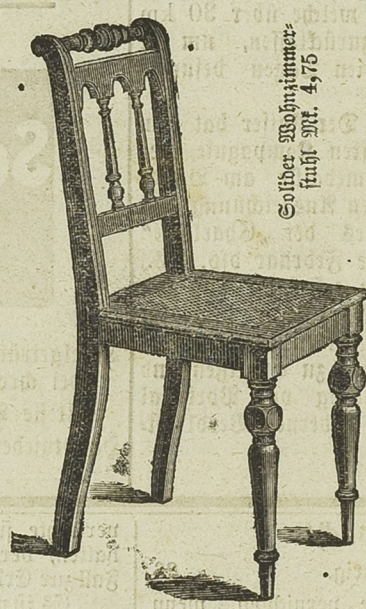
Diese solide gearbeitete Küche zusammen Mk. 92,65



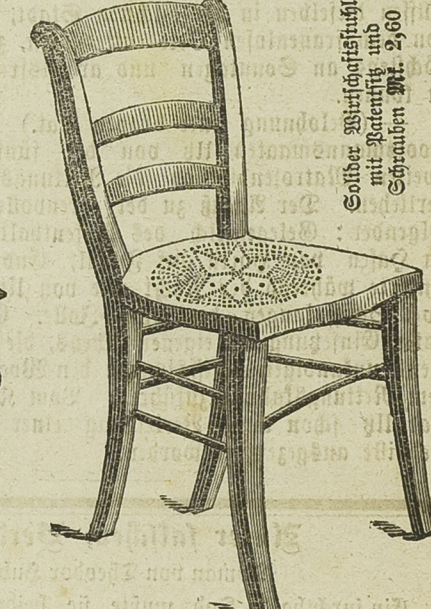
Anrichte mit Säulenaufsatz Mk. 32,50



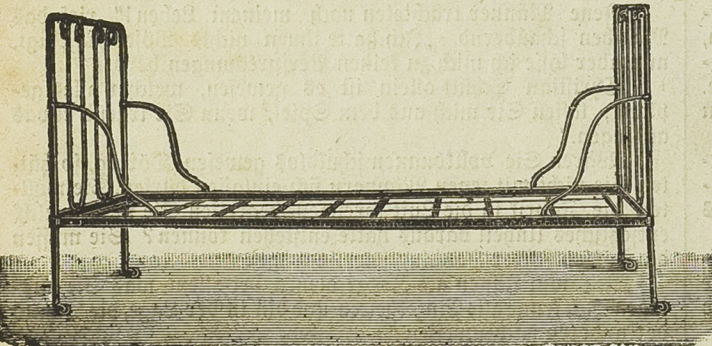
Solider Hochstuhl Mk. 6,25



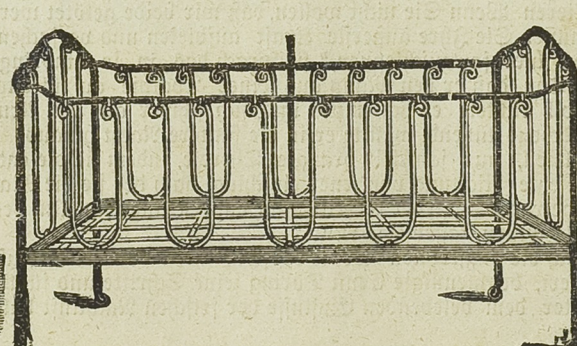
Solider Wohnstuhlfuß Mk. 4,75



Solider Wirtschaftstuhl mit Patentstuhl und Schrauben Mk. 2,60



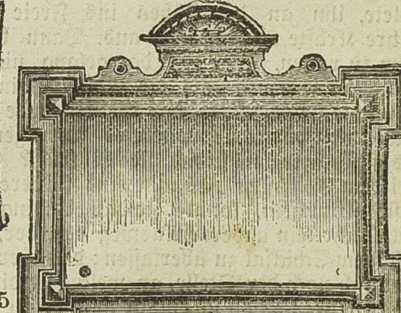
Diese solide Eisenbettstelle kostet nur Mk. 5,25



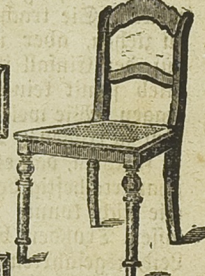
Diese solide Kinderbettstelle kostet nur Mk. 7,90



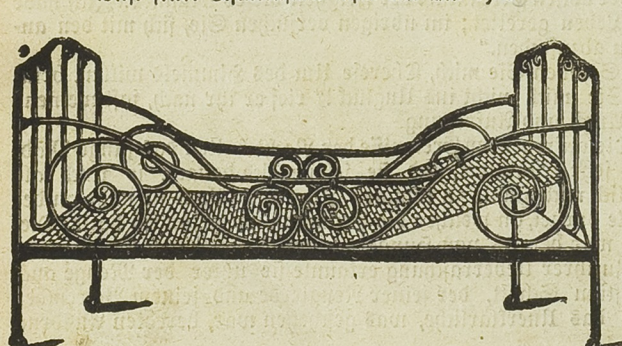
Dieser Stuhl Mk. 1,95



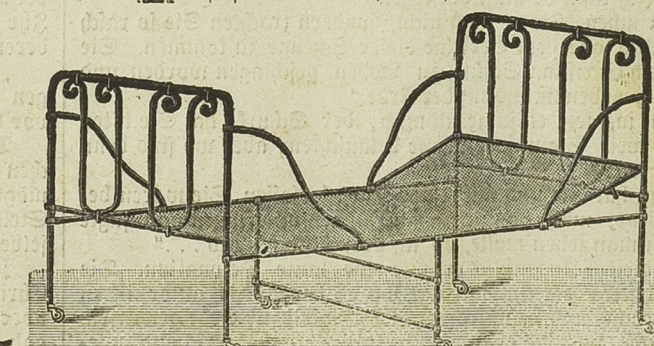
Dieser Spiegel Mk. 8 und höher



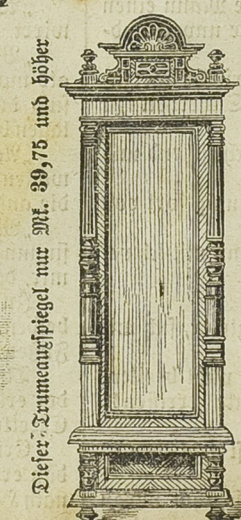
Dieser Stuhl Mk. 2,60



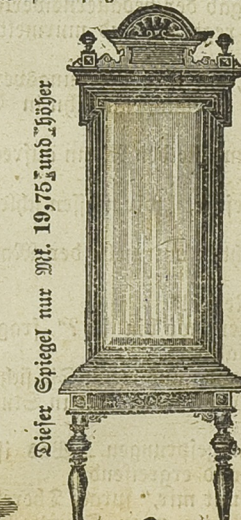
Dieses Bett mit Seitenteilen kostet nur Mk. 14,75



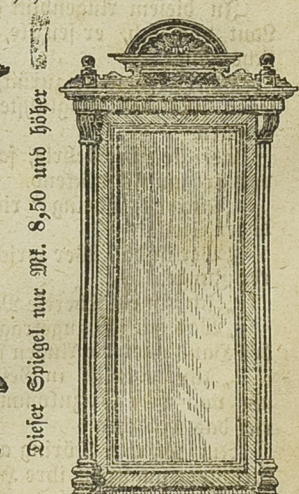
Dieses stabile Eisenbett kostet nur Mk. 9,50



Dieser Truhauspiegel nur Mk. 39,75 und höher



Dieser Spiegel nur Mk. 19,75 und höher



Dieser Spiegel nur Mk. 8,50 und höher

Außerdem empfehle mein stets großes Lager in fertigen Ober- und Unterbetten, Plumeaux und Kissen mit Federn-, Pflanzendunen- und Glosen-Füllung.

aus dem Jahre 1883
erscheint wöchentlich
wird Mittwochs und

Bestellungen werden
ten, Landbriefträgern u
entgegengenommen

Der Pränumerations
Quartal in St. Bitt
dition abgeholt
Post bezogen 1 Ma
schließlich der

Nr. 45.

Abon

„Preisblatt“

Mit 1. Juli
wir, die Bestimmung
eine Unterbrechung
Preisblatt kostet,
durch die Post (K
gelb) vierteljährlich

Die Beilagen,
und Illustriertes
vom 1. Juli ab
wird vom 1. O
Auflage beigelegt

Bek

Auf Grund de
Polizei-Verwaltun
des Gesetzes über
Juli 1883 wird u
für den Umfang
bestimmt:

Militärpflichti
bungs-Termine in
scheinen, währen
ohne Erlaubnis f
Ausgange nicht in
oder welche die
Geldstrafe bis zu
genstafte entspr
Aachen, den 9.

Der Reg
Vorstehernde B
allgemeinen Renat
Malmedy, den
D

Es wird hierm
Truppenübungspla
Zeit vom 6. bis 9
sein wird:

Am 6. und 8.
Nachm. die Westf
bis zur äußeren
herberg ist frei.
Am 9. Juni 1
die Westseite. D
berg sind frei.
Malmedy, den

Es wird hier
daß der Truppenü
bens in der Zeit
hend angegeben ge

Am 10., 12.,
6 Uhr Vorm. bis
Forst Höfen bis z
born-Kalterherber
Malmedy, den

Im Monat M
nen Jagdscheine

Klein Johann,
Dr. Kaufmann,
v. Frühlings M
Wanlard Egidi
Nemery Rich.,
1903 ab.

Dr. Bragard,